

Weltagrarratbericht

Wege aus der Hungerkrise

Der Weltagrarrat fordert einen Paradigmenwechsel. Denn nur eine radikale Wende der Agrarpolitik und Agrarforschung – hin zu kleinbäuerlichen Strukturen, angepassten Technologien und gerechter Land- und Ressourcenverteilung – kann die Ernährung der Weltbevölkerung sichern, ohne die ökologischen Grundlagen der Landwirtschaft zu zerstören.

Von **Benedikt Haerlin**

Benedikt Haerlin
Zukunftsstiftung Landwirtschaft
Mitglied des IAASTD-Aufsichtsrats
Marienstraße 19 – 20, D-10117 Berlin
Tel. +49/30/27 59 03 09
haerlin@zs-l.de



Der Alarmruf des Weltagrarrats der Vereinten Nationen (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development, IAASTD) kam zum richtigen Zeitpunkt. Als im April 2008 die Preisexplosion für bestimmte Lebensmittel erstmals die Schlagzeilen beherrschte, legten Wissenschaftler aller Disziplinen und Länder den umfassenden Katalog der Sünden der Vergangenheit, der ökologischen und sozialen Imperative der Gegenwart und der geeigneten Zukunftsoptionen für Forschungs- und Entwicklungspolitik in der Landwirtschaft vor.

Entstanden ist der Bericht in einem fünfjährigen Prozess, der erstmals alle Akteure einzubeziehen versuchte. „Wie können wir Hunger und Armut verringern, ländliche Existenzen verbessern, gerechte, ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltige Entwicklung befördern durch Gewinnung, Zugang zu und Nutzung von landwirtschaftlichem Wissen, Wissenschaft und Technologien?“

Über jedes Wort dieser Frage hatte ein Aufsichtsrat aus 30 Regierungsvertretern und 30 Vertretern der Zivilgesellschaft (von Nichtregierungsorganisationen über Bauern und Verbraucher bis zur Industrie) lange debattiert. Ebenso sorgfältig traf der Rat die Auswahl der 400 Autoren – ausgewogen nach Geschlecht, regionaler Herkunft, Expertise und Fachgebiet –, die auf mehr als 2000 Seiten die oben formulierte Frage beantwortet haben. Worauf sich so unterschiedliche Fraktionen wie die Regierungen der USA, des Irans und Chinas sowie Organisationen wie Syngenta und Greenpeace einigen können, so lautete die Grundhypothese, das werde auch im wirklichen Leben Bestand haben.

Lösungen für Probleme suchen, nicht umgekehrt

Eine entscheidende Vereinbarung zu Beginn beeinflusste den Prozess: Es sollen nicht Chancen und Risiken bestimmter Technologien bewertet, sondern die besten Lösungen für Probleme gefunden werden, die Betroffene weltweit in zahlreichen Konsultationen formulierten. Denn es liegen Welten zwischen den Fragen „Was kann die Gentechnik zur Bekämpfung des Hungers beitragen?“ und „Was sind die wesentlichen Ursachen des Hungers und welche Optionen sind zu seiner Bekämpfung die vielversprechendsten?“

Diese Herangehensweise führte dazu, dass etwa die Gentechnik in dem Bericht kaum eine Rolle spielt und der unverantwortliche Energie- und Pestizideinsatz als eines der größten Probleme einer nachhaltigen Entwicklung identifiziert wird.

In der Effizienzanalyse der Wissenschaftler schnitten praktische Maßnahmen erheblich besser ab als Hightech-Forschung und globale Märkte. So sollten Bildungs- und Kreditmöglichkeiten für Frauen systematisch verbessert und lokale Märkte erschlossen werden. Auch die Verbreitung angepasster und bewährter Techniken samt Nutzung und Fortentwicklung lokalen und traditionellen Wissens sind Beispiele solcher Maßnahmen.

Ernährungssouveränität und Multifunktionalität

Hunger und Armut, so das Fazit der Wissenschaftler, können nur *auf lokaler Ebene* nachhaltig bekämpft werden. Die von Kleinbauern und in wenig bevorzugten Anbaulagen erzielbare Ertragssteigerung übertreffe die Möglichkeiten der industriellen Landwirtschaft um ein Vielfaches. Nur eine regional erzielte Ertragssteigerung garantiere eine reale Verbesserung der Ernährungssicherheit vor Ort. Reine Produktivitätssteigerung dagegen habe Menschen häufig eher von ihrem Land vertrieben, das dann von kapitalkräftigen Investoren aufgekauft werde mit dem Ziel, die Erträge zu exportieren. Erstmals propagiert und definiert daher ein UN- und Weltbankbericht neben der *Ernährungssicherheit* den Begriff der *Ernährungssouveränität* als „das Recht von Menschen und souveränen Staaten, demokratisch ihre eigene Landwirtschafts- und Ernährungspolitik zu bestimmen“. Dies markiert einen Abschied vom Produktivismus der vergangenen Jahrzehnte. Die sozialen und ökologischen Kosten außer Acht lassend, stellt dieser die industrielle Maximierung der Erträge pro Hektar über alles, nicht zuletzt auch über die Lebensmittelqualität.

Ähnlich „revolutionär“ ist die Anerkennung der Multifunktionalität der Landwirtschaft – sie ist kein System, bei dem es einzig darauf ankommt, welche Produktmenge zu welchem Preis herauskommt. Landwirtschaft bringt eine breite Palette

ebenso wichtiger Dienstleistungen hervor: Von der Erhaltung und Pflege natürlicher Ressourcen, sozialer und kultureller Identität und wirtschaftlicher Existenzmöglichkeiten bis hin zu Gesundheit und Erholung. Nur wenn das Gesamtprodukt stimmt, ist landwirtschaftliche Entwicklung nachhaltig.

Schließlich kommt der Bericht für die Ressourcen Wissen und Technologie zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie für die Ressource Nahrung: Es ist genug vorhanden – das Problem ist die Verteilung. Investitionen müssen sich darauf konzentrieren, verfügbares Wissen zu verbreiten, anstatt Milliarden in Grenzbereiche zu stecken, deren Effekt für die Ernährung marginal ist. Forschung sollte für und mit jenen Hunderten Millionen von Kleinbauern betrieben werden, die mit viel Arbeit, wenig Land und ohne Kapital ums nackte Überleben kämpfen. Dies sei nicht allein eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch der effizienteste Einsatz verfügbarer Mittel, um die Ernährungs- und Umweltprobleme unseres Jahrhunderts zu lösen.

Schade, aber nicht verwunderlich, dass die Agrar- und Gentechnikindustrie in letzter Minute aus dem Projekt zur Erstellung des Weltagrarberichts ausgestiegen ist. Schade auch, dass die Regierungen der Vereinigten Staaten, Kanadas und Australiens dem Bericht ihre Zustimmung verweigerten. Das tut zwar der Wahrheit keinen Abbruch mehr, wohl aber ihrer mühsamen Anerkennung. Auch wenn der Bericht noch niemanden satt macht – er weist gangbare Wege aus der Krise. ■

Kernaussagen des Weltagrarberichts

www.agassessment.org

- ▶ Es bedarf eines **radikalen und systematischen Wandels** in der landwirtschaftlichen Forschung, Entwicklung und Praxis, um den Herausforderungen der Zukunft gewachsen zu sein.
- ▶ **Agrarsprit** ist keine tragbare Option – effizientere, integrierte und dezentrale Formen der Bio-Energiegewinnung (Strom und Wärme) dagegen sehr wohl. Die Umwidmung von Anbauflächen für Lebensmittel in Treibstoffflächen ist nicht vertretbar.
- ▶ Die ärmsten Länder und die Ärmsten auf dem Lande sind die Verlierer von **Globalisierung und Liberalisierung des Agrarhandels**.
- ▶ **Gentechnik** bringt derzeit mehr Probleme als Lösungen und beeinflusst die Ausrichtung des Forschungsinteresses auf patentierbare Produkte.
- ▶ **Geistige Eigentumsrechte und -ansprüche**, insbesondere in Bezug auf Saatgut, können die Freiheit der Forschung und die Verbreitung von Wissen maßgeblich negativ beeinflussen.
- ▶ **Öffentliche Forschung und Entwicklung** müssen gestärkt und aus ihrem akademischen Elfenbeinturm geholt werden. Es gilt, die Fragen der Landwirte zu beantworten und diese an den Entwicklungen zu beteiligen.
- ▶ Der ökologische und ökonomische Imperativ, **Klimagasemissionen pro Kalorie zu reduzieren**, bedarf technologischer Revolutionen und drastischer Einschnitte.
- ▶ Nicht die Steigerung der Produktivität um jeden Preis, sondern der **realen Verfügbarkeit von Lebensmitteln** und deren Produktionsmitteln vor

Ort ist der entscheidende Faktor bei der Bekämpfung des Hungers.

- ▶ **Kleinbäuerliche Strukturen** sind die besten Garanten lokaler Ernährungssicherheit und nationaler und regionaler **Ernährungssouveränität**. Ihre **Multifunktionalität** (ökologische und soziale Leistungen) gilt es anzuerkennen und gezielt zu fördern.

Als vielversprechendste Felder für Investitionen in landwirtschaftliche Forschung und nachhaltige Technologien nennt der Bericht unter anderem:

- ▶ Verbesserung der Methoden im biologischen Landbau und der Anbaumethoden mit geringem externen Input,
- ▶ Züchtung für mehr Temperatur- und Schädlingsbeständigkeit,
- ▶ monetäre und nicht monetäre Bewertung von Umweltleistungen,
- ▶ biologischer Ersatz für Agro-Chemikalien,
- ▶ Verringerung der Abhängigkeit des landwirtschaftlichen Sektors von fossilen Brennstoffen.

Weitere Informationen:

- ▶ www.agassessment-watch.org: vollständiger Weltagrarbericht
- ▶ www.agassessment.org: Zusammenfassung des Berichts
- ▶ www.greenfacts.org/en/agriculture-iaastd: didaktische Aufbereitung der Ergebnisse
- ▶ Der Bericht soll im Januar 2009 als gebundenes Werk erscheinen.